

Laibacher Zeitung.

Nr. 238.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Dienstag, 18. October

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1870.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 11. October d. J. den bisher provisorisch angestellten Amanuensis des k. k. Münz- und Antikencabinet's Dr. Ernst Hartmann Edlen v. Franzenshuld zum wirklichen Amanuensis bei diesem Cabinet taxfrei allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 12. October d. J. dem Director der Theresianischen Akademie, Regierungsrath Dr. Alexander Pawlowski in Anerkennung seiner verdienstlichen Leistungen den Orden der eisernen Krone dritter Classe mit Rücksicht der Taten allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 8. October d. J. die am nunmehrigen Realgymnasium zu Freistadt in Oberösterreich erledigte Directorstelle dem Director am Communal-Realgymnasium zu Ungar. Gradisch Adolph Weichselmann allergnädigst zu verleihen geruht.

Stremayr m. p.

(Wegen unrichtigen Abdruckes wiederholt.)

Der Minister für Cultus und Unterricht hat im Einvernehmen mit dem bischöflichen Consistorium in Spalato den bischöflichen Kanzler und Schulbezirksinspector in Spalato Johann Devic und den Spiritual, Director und Oberpraefecten des Seminariums daselbst Hieronymus Moscovita zu Religionslehrern am Gymnasium in Spalato ernannt.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Volksschullehrer in Trient und provisorischen Bezirkschulinspector Franz Holzer, dann die Realschullehrer in Trient Peter Moser und Jakob Baldeffari zu Hauptlehrern an der k. k. Lehrerbildungsanstalt daselbst ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Die Gymnasial-Enquête.

Wien, 15. October.

Die vom Unterrichtsminister v. Stremayr in Angriff genommene Gymnasialreform gab zur Einberufung einer Professoren-Enquête Veranlassung, welche in den letzten Tagen des vergangenen Monats tagte und deren Verhandlungen binnen kurzem nach stenographischen Aufzeichnungen der Oeffentlichkeit übergeben werden sollen. Obwohl sich angesichts des letztern Umstandes ein begründetes Urtheil über die Resultate dieser Enquête jetzt noch nicht bilden lässt, so fehlt es doch bereits nicht an Stimmen, welche sowohl die meritorischen Beschlüsse, als auch die Zusammensetzung der Enquête-Commission einer herben Kritik unterziehen und diese rein fachliche Angelegenheit auf das politische Gebiet hinüberziehen suchen. Ohne der Discussion auf dieses Gebiet folgen zu wollen, lässt sich doch constatiren, daß die verschiedenen Vorwürfe, welche gegen diesen Schritt des Unterrichtsministeriums bisher erhoben worden sind, theils völlig unbegründet sind, theils auf Entstellungen und Unrichtigkeiten beruhen.

Bei der Beurtheilung der fraglichen Maßregel, die als der erste praktische Schritt zur Lösung der lange und vielfach besprochenen Frage nur mit Befriedigung begrüßt werden kann, muß vor allem die Bestimmung der Enquête und der Zweck ihrer Veranlassung ins Auge gefaßt werden. Es handelte sich bei derselben um keine definitiven Beschlüsse, auch nicht um ein Votum, das in Angelegenheit der Gymnasialreform allein entscheidend sein soll.

Die einberufene Enquête hatte vielmehr zum ausschließlichen Zweck, die Ansichten und Erfahrungen gewiegter Schulmänner zu hören und in gegenseitigem Meinungsanustausche die Ansichten über die mehr humanistische oder realistische Richtung des Gymnasialunterrichtes zu klären, kurz ein Substrat zu der nunmehr angebahnten Lösung der Gymnasialreform zu erhalten. Daß dies in erster Linie der Zweck der Enquête war, ging schon aus dem Einberufungsschreiben und den in demselben enthaltenen acht Fragepunkten hervor, unter denen die Fragen über die Zweckmäßigkeit von Vorbereitungsclassen, über die obligatorische Einführung des Freihandzeichnens und der fremden Sprachen, über die Ausdehnung des

naturkundlichen Unterrichtes in den Oberclassen und dessen Verbindung mit der Maturitätsprüfung, über die Eintheilung des Religionsunterrichtes, über das Verhältniß der Unter- und Oberclassen, über die Reform der Maturitätsprüfungen u. f. w. im Vordergrund stehen. Allerdings war damit weder der Kreis der vom Ministerium anzuregenden Fragen definitiv festgestellt, noch der eigenen Initiative der Versammlung eine Schranke gezogen. Diese Fragepunkte wurden gleichzeitig mit der Einberufung der Enquête, d. i. im Beginne des Monats September bekannt gegeben und nachdem letztere erst am 26. v. M. ihre Verhandlungen in Wien begann, so waren den Enquetemitgliedern mehr als drei Wochen zum gründlichen Studium der aufgestellten Thesen gegönnt, wodurch die Behauptung, die Mitglieder hätten die Fragepunkte erst im letzten Momente erfahren, sich als vollends grundlos erweist.

In welcher Weise diese Thesen erledigt wurden, darüber heute schon ein Urtheil fällen zu wollen, wäre, wie schon angedeutet, verfrüht, da in Fachfragen ohne Kenntniß der sachlichen Motive für irgendeine Anschauung die Kritik mit bloßen Schlagworten nicht ausreicht und diese für die Beurtheilung auch ihrerseits Gründe vorbringen muß. Die vollste Publicität, mit der die gefaßten Enquêtebeschlüsse der allgemeinen Kenntniß und Beurtheilung überantwortet werden und worin gewissermaßen das nächste Stadium in der Behandlung der ganzen Frage bestehen soll, wird reichliche Gelegenheit bieten, um sich über den größeren oder geringeren Werth dieser Beschlüsse, die bekanntlich nur einen rein informativen Charakter besitzen, ein selbstständiges Urtheil zu bilden, das sicherlich um so willkommener sein wird, je mehr es auf fachmännischer Bildung, auf unbefangenen, wirklichem Interesse für die Sache beruhen wird. Was jedoch die gegen die Art der Zusammenfügung erhobenen Vorwürfe und die Behauptung betrifft, daß die Berufung der Enquête in „leichtfertiger Weise“ und mit Betonung gewisser confessionellen Qualifikationen der Berufenen erfolgt sei, so kann dieselbe wohl heute schon als eine grundlose Verdächtigung erklärt werden.

Da es sich zunächst um die Constatirung der auf dem Gebiete des österreichischen Gymnasialunterrichtes gemachten Erfahrungen handelte, so wäre eine Berufung von ausländischen Capacitäten, die von einer Seite mit auffälliger Herbheit der Sprache vermischt wird, jedenfalls verfrüht gewesen. Der Kreis der zu Berufenden konnte sich vielmehr in erster Linie nur auf Fachmänner des Inlandes, und zwar auf Gymnasialprofessoren erstrecken. Die Wahl derselben wurde den Landes Schulbehörden und, wo diese noch nicht constituirt sind, den Länderchefs derart überlassen, daß sie aufgefördert wurden, aus jedem Lande zwei hervorragende Gymnasialprofessoren, und zwar je einen Vertreter der humanistischen und realistischen Fächer zur Enquête zu delegiren.

Hierbei wurde ausdrücklich hervorgehoben, daß bei Auswahl dieser Persönlichkeiten weder auf die Nationalität, noch auf die amtliche Stellung Rücksicht zu nehmen sei und daß es keinen Unterschied bilden soll, ob dieselben Staats-, Landes-, Communal- oder Corporations Gymnasien, ob weltlichen oder geistlichen Anstalten angehören. Nur die fachmännische Erfahrung und erprobte Tüchtigkeit sollten dabei maßgebend sein. In der That weist auch die Mitgliederliste der Enquête eine Reihe ganz bedeutender und allgemein anerkannter Fachmänner auf, zu denen sich noch einige vom Unterrichtsministerium direct berufene Autoritäten im Schulfache, wie die Herren Hochegger, Mitteis, Pokorny aus Wien, Universitätsprofessor Schenzel aus Graz, Schulrath Auspitz aus Brunn, Prof. Schwab aus Olmütz, Professor Fellböcker aus Kremsmünster, Professor Zingerle aus Trient und Andere gesellen. Betrachtet man alle diese Persönlichkeiten nur vom Standpunkte ihres speciellen Berufes und im Zusammenhange mit der Stellung, die sie in der Wissenschaft und Unterrichtspflege einnehmen, und legt man nur unter diesem Gesichtswinkel die kritische Sonde an die Einberufung und die Verhandlungen der Enquêtecommission, dann wird das Urtheil sicherlich anders ausfallen, als wenn man unter dem Banne des politischen Vorurtheiles an die Beurtheilung fachlicher Fragen herantritt.

Wien, 15. October.

Der große Krieg, welcher die deutschen Heere vor Paris gebracht hat, äußert seine Rückschlüsse auch auf die Wohlfahrt der neutralen Staaten. Sowohl das allgemeine Gebot der Humanität wie auch die Rücksicht auf das Wohlergehen des eigenen Volkes lassen wohl

alle Lenker der europäischen Staaten den gemeinsamen Wunsch hegen, daß dem Wüthen des Krieges ein Ziel gesteckt werden möge. Allerdings gewahrt man wenig, weniger als in den anderen Perioden großer Kämpfe, von den Bestrebungen der neutralen Mächte, den Friedenszustand Europa's wiederherzustellen. Die rasche Wendung, welche der Krieg genommen und die Schlag auf Schlag sich häufenden Niederlagen Frankreichs gönneten einer Intervention der Mächte keine Zeit in einer Periode, da der Kampf noch unentschieden gewogen hätte. Raum, daß die Cabinette Mühe gefunden hätten zu Vorstellungen an die kriegführenden Parteien, so war eine derselben schon in so entschiedener Weise im Nachtheile, daß der Sieger Anträge auf Vermittlung nicht mit Wohlwollen aufnehmen mochte. Ein gemeinsamer Schritt der neutralen Hauptmächte Europa's hätte vielleicht die Aussicht auf einigen Erfolg geboten, aber das Concert zwischen denselben war nicht herzustellen. Ein Vermittlungsversuch von Seite Englands hatte keine Folgen gehabt; das Cabinet von St. Petersburg zeigte keine Geneigtheit, sich einem gemeinsamen Vermittlungsversuch der Mächte anzuschließen; Italien ist in der jüngsten Zeit von der römischen Angelegenheit vollkommen abforbirt, und Oesterreichs isolirtes Vorgehen bei einem Versuche zur Herbeiführung des Friedenszustandes würde mehr verdoeben, als genügt haben. Frankreich würde es unserem Cabinet nicht verzeihen, wenn es das erste wäre, ihm Gebietsabtretungen vorzuschlagen, und Preußen würde es übel vermerken, wenn man es bestimmen wollte, auf einen Theil seiner Forderungen zu verzichten. Jeder Vermittlungsversuch muß naturgemäß in dem Bestreben gipfeln, die streitenden Parteien in einem gewissen Grade von ihren Vorsätzen abzubringen. Die einzelne Macht, welche sich einer solchen Aufgabe unterzieht, kann daher leicht in die Lage kommen, das Uebelwollen beider Parteien auf sich zu ziehen. Jede Seite kann ihr Hintergedanken zur Last legen und eine Parteilichkeit in ihrem Auftreten wahrnehmen wollen, welche in der That nicht bestehen. Dieses Hinderniß zur Vermittlung wird gänzlich beseitigt, wenn ein gemeinsamer Schritt der neutralen Mächte zur Ausführung gelangt. Wenn trotz den verschiedenen Ansichten und Interessen, welche unter ihnen bestehen, die gemeinsame Intervention derselben ins Leben tritt, so können derlei Anklagen nicht erhoben werden und die Aussicht, Gehör bei den kriegführenden Staaten zu gewinnen, wird dann zur Wahrscheinlichkeit.

Wie das Wiener Cabinet seit dem Ausbruche des Kampfes vermieden hat, sich bei einem Interventionsversuche voranzustellen, so ist es dennoch fortwährend bemüht, jene Hindernisse wegzuräumen, welche es bisher verschuldet haben, daß das neutrale Europa nicht sein Ansehen geltend gemacht hat, um die Streitenden zu einem Friedensschlusse zu bewegen. Die Thätigkeit unseres Ministeriums des Aeußern concentrirt sich in diesem Bestreben.

Politische Uebersicht.

Laibach, 17. October.

Die Uneinigkeit zwischen den Regierungen von Paris und Tours dauert fort. Gambetta spielt den Dictator. Die Befürchtung, daß die Bevollmächtigten der Constituante den Frieden schließen würden, scheint die Häupter der extremen Partei zur Vertagung der Wahlen bewogen zu haben, durch welche die Friedensfreunde mundtödt gemacht werden. Außerdem verfährt besonders die Regierung von Tours, wie das Schreiben eines ehemaligen Deputirten an den „Constitutionnel“ lehrt, ganz willkürlich mit der massenhaften Absetzung der Maires und Ernennungen unwürdiger Personen zu Justizbeamten.

Die „Gazette de France“ bekämpft das Massenaufgebot; nicht durch Einsperrung der bravsten Generale, durch Wählbarkeit der Officiere, nicht dadurch, daß furchtsame Kaufleute gezwungen werden, die Läden zu verlassen, werde die treffliche Organisation des Feindes erreicht.

Die Erschießung dreier bekannter Herren in Paris bestätigt sich. Zwei von denselben waren in der Londoner Gesellschaft wohlbekannt. Der Bicomte de Castelbajac war erst im vergangenen Juni in London zum Besuche und nahm bei dem internationalen Preisschießen auf Tauben Theil, welches der Schießclub in Hurlingham veranstaltete. Der Andere war ein bekannter Anglomane, Mitglied des Jockeyclubs und Lebemann aus dem Kreise, der sich um den Hof sammelte.

Kriegschronik.

Der Name des dritten Opfers ist nicht bekannt, ebenso wenig der Grund der Erschießung. Daß die beiden genannten Persönlichkeiten Anhänger des Kaiserreiches waren, darüber herrscht nicht der mindeste Zweifel. Ob das aber der wirkliche und einzige Grund ihres Todes war, und ob die Regierung oder das souveräne Volk sie zum Tode führen ließ, ist einstweilen nicht zu ermitteln. Gerüchtweise verlautet, daß die Drei an der Spitze einer Clique standen, welche die Uebergabe wünschte und ihre Ansichten vermittelst eines Ballons den Preußen mitzuthellen suchte. General Trochu soll indeffen von der Sache Wind bekommen und in der angebotenen summarischen Weise das Complot vereitelt haben.

Das „Journal de Bordeaux“ enthält folgende geheimnißvolle Mittheilung: „Man behauptet, daß ein kleines Schiff sich Tag und Nacht in Dover bereit hält, um einen Prinzen, welcher auf die französische Krone Ansprüche zu haben wähnt, nach Calais zu bringen. Man fügt hinzu, daß eine Stadt in der Normandie seine provisorische Hauptstadt werden soll. Sein Ministerium soll bereits zusammengefaßt sein. Die preussische Invasion in der Normandie scheint jedoch dem Projecte des Präsidenten Hindernisse in den Weg zu legen.“

Der Graf von Chambord erließ ein Manifest an Frankreich; er sei bereit, sein Glück dem Vaterlande zu weihen, der Fremde würde vertrieben werden, wenn die Opferwilligkeit des Landes alle Kräfte zusammenfasse; laßt Euch — sagt das Manifest — nicht durch unselige Illusionen verblenden. Republikanische Einrichtungen werden auf unserem monarchischen Boden nie Wurzel fassen. Mein Ehrgeiz ist, gemeinschaftlich mit Euch eine Regierung zu gründen, deren Grundlage das Recht, deren Hilfsmittel die Ehrlichkeit, deren Endziel die Moral ist.

Ueber das Plebiscit in Rom bringt die „Times“ einen von Sir Georg Bowyer zugefertigten Brief des Marchese Patrizi Montoro, welcher zunächst die Angaben über die Zustimmung des römischen Adels zu der Veränderung der Lage näher bestimmt. Wie in demselben ausgeführt wird, unterzeichnete Fürst Borghese eine Adresse der Handelskammer als deren Präsident unter dem Drucke der Majorität, nachdem er vorher gegen dieselbe gestimmt. Einen Fürsten Montefeltro gibt es überhaupt nicht. Die Fürsten Massimo und Chigi haben sich nicht für die italienische Regierung erklärt und entschieden treu bleiben dem Papste die Fürsten Orsini, Rospigliosi, Massimo, Darfoli, Barberini, Aldobrandini, Salviati, Tortonio, Graziosi, Mattei, Sarfina, Cancellotti, Atheri Bianco, Campagnano, San Faustino, Bandini (Lord Kynnaid), Roccagorga, Chigi, Athens, Herzog von Salviati, Sulmona, Herzog von Sora, Castelvetro, Ruspoli und Herzog Massimo, sodann die Marquise Patrizi Bourbon di Monte, Antici, Cavaletti, Teodoli und viele Andere. Von den eigentlichen Bewohnern Roms haben, wie der Marchese vorrechnet, höchstens die Hälfte gestimmt.

Ein neuer Hirtenbrief des Erzbischofs von Köln hofft, der König von Preußen werde, sobald es die Umstände gestatten, seinen mächtigen Einfluß aufbieten, um den gegenwärtigen Zustand in Rom zu beenden und die Freiheit und Unabhängigkeit des päpstlichen Stuhles wieder herzustellen.

Die von mehreren italienischen Blättern gebrachte Nachricht, daß Prinz Amedeo, Prinz von Aosta, die Krone Spaniens angenommen habe, wird von der officiösen „Opinione“ folgendermaßen demontirt: „Nach unsern Auskünften hätte das Gerücht keine andere Begründung, als daß neuerdings an den Prinzen das Ansuchen gestellt worden sei, er möge die Krone annehmen; wir glauben jedoch, daß weder er, noch die Regierung für jetzt ihre früheren Entschlüsse auch nur geändert haben.“

Aus Italien werden außerdem militärische Maßregeln friedlicher Natur gemeldet. Die Wiederbeurlaubung der Altersklassen von 1839, 1840 und 1841 findet am 1. November definitiv statt; nach den großen Manövern wird der größte Theil der mobilen Truppen auf den Friedensfuß gebracht.

Das Central-Comité der internationalen Friedens- und Freiheitsliga in Genf versendet einen Aufruf an die „Mitglieder von Deutschland und Frankreich“, worin es sich für die Abschließung eines für beide kriegsführende Theile ehrenvollen Friedens (d. h. auf der Grundlage pecuniärer Entschädigung ohne Territorialänderung) erklärt, gegen die Nichtanerkennung der französischen Republik, gegen die Demüthigung des französischen Volkes, gegen die Austreibung friedfertiger Deutschen, gegen den von der französischen Presse und Regierung gepredigten Vertilgungskrieg, gegen das Bombardement von Straßburg und Paris (Rehls und Saarbrückens wird nicht gedacht!) u. s. w. protestirt, das „irreguläre“ französische Volk der Mitverantwortlichkeit für den Krieg entbindet, die Schleifung der beiderseitigen Festungen, die Abschaffung der stehenden Heere und andere schöne Dinge verlangt. Ziemlich der einzige Punkt worin sich dieses Manifest mit der gegenwärtigen öffentlichen Meinung Deutschlands einigermaßen im Einklang befinden dürfte, ist die Klage über die Verhaftung Johann Jacoby's. Unterzeichnet sind Amand Goegg (Deutscher), Vicepräsident, J. Rollandey (Schweizer), Cesare Stefani (Italiener), Bosok-Haude (Pole) und „Madame“ Marie Goegg („im Namen der Frauen“).

Nun bringt der „Staatsanzeiger“ einen Bericht über die Affaire vor Paris vom 7. d. Es geht daraus hervor, daß die Darstellung des „Constitutionnel“, die von „vollkommener Zurückwerfung der Deutschen aus Sedres und St. Cloud“ sprach, allerdings übertrieben war, daß es aber den Franzosen denn doch gelungen, eine von den Preußen (V. Armee-corps) aufgeworfene Schanze zu nehmen. Der Bericht ist aus Versailles, 8. October, datirt und lautet: Der Feind hat gestern in den Mittagsstunden vom Fort Valerien aus abermals eine jener Kanonaden unternommen, deren Zweck meist schwer erkenntlich ist. Seine Geschosse waren diesmal auf unsere Verschanzungen bei Bougival und bei Malmaison gerichtet. Bougival, wegen seiner anmutigen Lage (am linken Seineufer) ein beliebter Zielpunkt für die Sonntagsausflüge des Pariser, liegt von der Hauptstadt 2 1/4 Meilen, von Versailles in nördlicher Richtung nicht ganz 1 Meile entfernt. Das Schloß von Malmaison, oft genannt als Eigenthum Josephine Beauharnais' und Aufenthaltsort Napoleon's I. nach der Schlacht von Waterloo in den letzten Junitagen 1815, liegt von Bougival nordöstlich, an der Straße Paris-Rueil-Port Marly-St. Germain. Die Entfernung zwischen Bougival und dem Fort auf St. Valerien beträgt etwas mehr als 4 Kilometer, die zwischen Malmaison und demselben Fort 3 1/2 Kilometer. In Malmaison war es, wo Napoleon I. in Gefahr schwebte, von den ausschweifenden Reiterregimentern Blücher's gefangen genommen zu werden und wo sich nach seiner Entfernung Preußen und Engländer zu einem längeren Standlager festsetzten.

Die Erdarbeiten, die hier von preussischen Artilleristen und Ingenieuren zur Ebnung des Mont Valerien aufgeführt worden sind, begannen der dortigen Besatzung un bequem zu werden. Ihr Feuer reichte jedoch nur bis an die von unserer Seite ausgestellten Vorposten, die sofort an den Concentrationsplatz herangezogen wurden, als das Bombardement begann. Der Feind mochte diese Bewegung als Rückzug ansehen und machte einen kleinen Ausfall, der jedoch nichts weiter bezweckte, als eine local sehr beschränkte Zerstörung der Befestigungen von Malmaison. Es war abgesehen auf eine Steinmauer, die, längs dem Orte hinlaufend, zu den Enceinten desselben gehört. Einige französische Geniesoldaten wurden entsandt, um an die Mauer behufs der Zerspaltung Pulversäcke zu hängen. Die Menge der hierzu verbrauchten Munition belief sich ziemlich hoch — einige Säcke enthielten einen Centner Ladung. Die Mauer wurde theilweise vernichtet, doch ohne jeden Nutzen der Angreifer, da sie durch Verbarricadirungen anderer Art für unsere Truppen werthlos geworden ist. Die Kanonade auf Bougival, die wohl eingeleitet war, um ein preussisches Observatorium zu zerstören, verfehlte ihren Zweck; der Feind erreichte nichts, als daß zwei Pundhäuser in Brand gesteckt wurden. Der Kronprinz, der Se. Majestät nach St. Germain geleitet hat, verweilte während des Bombardements auf der großen Schloßterasse, die für die Beobachtung des Mont Valerien besonders günstig gelegen ist. Unsere Officiere blieben auch diesmal dem defensiven Verfahren getreu, das vorläufig als Grundsatz für die Ebnungsoperationen vorgeschrieben und das man nur in dem Fall verläßt, wo der Feind durch einen aggressiven Vorstoß zum Kampf herausfordert. Das System ist, die eigenen Leute zu schonen, den Feind zu ermüden, durch die größte Wachsamkeit innerhalb des die Hauptstadt auf diese Weise umschließenden Rayons ihm jede Zufuhr unmöglich zu machen, ihn so allmählig einer unausweichlichen Noth preiszugeben, da aber, wo die Besatzung sich durch einen Ausfall Lust machen will, sie mit größter Energie zurückzuschlagen.

Der „Karl's-Ztg.“ wird über das bereits gemeldete Gefecht am 5. aus Etival vom 7. October geschrieben: Die mobile Colonne unter Commando des großherzoglich badischen Generalmajors v. Degenfeld bestand nach einigen kleineren Affairen bei Champenay am 4. und Raon l'Etape am 5., gestern bei Rompatelize ein äußerst hartnäckiges Gefecht. Die ersten Scharmügel spielten mit Franc-tireurs, welche den Vormarsch der Colonne durch die Bogen zu stören suchten.

Ein Salve und ein kräftiges Hurrah der angegriffenen Detachements genügte jeweils, um diese Banden zu zersprengen. Erst gestern stellte sich eine größere Colonne, geführt von General Petevin. Nach siebenstündigem heftigen Kampfe endete der heiße Tag mit vollständigem Zurückwerfen des Gegners in der Richtung auf Epinal. Die französischen Truppen hatten den Anmarsch der badischen Colonne in einer lang ausgehenden, theilweise verschanzten Stellung, gestützt auf die Dörfer rechts St. Remy und links Rompatelize, erwartet. Rompatelize auf dem linken Flügel und St. Remy auf dem rechten Flügel wurden alsbald (10 Uhr Vormittags) angegriffen und mit stürmender Hand von Haus zu Haus genommen. Vier Stunden lang drehte sich der Kampf um den Besitz dieser beiden Dörfer, welcher trotz heftiger Offensivstöße des Gegners behauptet wurde. Gegen halb 4 Uhr avancierte der linke deutsche Flügel, unterstützt von dem wirksamen Feuer zweier Batterien, und warf den Feind aus dem von ihm besetzten Waldstücke zurück; der rechte deutsche Flügel drückte kräftig nach, und gegen halb 5 Uhr war der Feind in vollem Rückzuge.

Die Franzosen ließen 700 bis 800 Tode und Verwundete auf dem Schlachtfelde und verloren über 600 Gefangene. Dieser glänzende Erfolg wurde mit einem Verlust von 300 bis 400 Todten und Verwundeten gegen einen mehr als doppelt überlegenen Feind errungen.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 14. October. (Officiell.) Venizel, 13ten October. Die förmliche Belagerung von Soissons hat gestern, jene von Verdun heute begonnen. Beide Plätze zeigen zahlreiche Artillerie.

Berlin, 14. October. Berichte aus dem Hauptquartier Versailles vom 9. October melden: In den nächsten Tagen wird hier ein bedeutender Theil der vor Straßburg gelegenen Truppen erwartet, der andere ist von dort nach Süden beordert. Vorräthe sind in Folge der ergiebigen Requisitionen aus der Gegend von Orleans eingetroffen. Der Feind kanonirt anhaltend auf Malmaison und Bougival von Mont Valerien aus.

Die deutscherseits hier zur Ebnung des Forts Valerien errichteten Erdarbeiten beginnen der Besatzung des Forts un bequem zu werden. Deutscherseits wird bis zum Beginne des Bombardements ein rein defensives Verfahren beobachtet, das nur verlassen wird, wenn Ausfälle gemacht werden. Diese werden mit größter Energie zurückgeschlagen. Aus Ingolstadt trifft schweres Belagerungsgeschütz ein.

Berlin, 15. October. Aus dem Hauptquartier wurde ein, einem Pariser Journal entnommenes Tagebuch über die Belagerung von Paris eingesendet. Daselbst gesteht zu, daß Paris nur auf zwei Monate verproviantirt war. Der Feind rechnet also richtig auf Aus Hungern. Dies sei die Erklärung der Unbeweglichkeit des Feindes; diese diene seinem Interesse am besten. Die einzige Hoffnung der Belagerten sei kräftigste Offensive. Der Feind müsse schleunigst aus den Werken geworfen und selbst blockirt werden, wenn auch vermittelst förmlicher Schlachten von Außen.

Metz und die Orte an der Loire hätten von Paris keinen Ersatz zu erwarten.

Aus dem Hauptquartier wird ferner gemeldet, daß vom 8. an schlechtes Wetter, vom 12. an wieder schönes Wetter herrscht. Die Truppen beobachten die äußerste Wachsamkeit, weil ein Ausfall erwartet wird. Die Geschosse vom Fort Valerien reichen bis Bougival (1/2 deutsche Meilen weit.)

Berlin, 15. October. (Officiell.) General Werder berichtet aus Epinal, daß das 14. Corps unter täglichen kleinen Gefechten Epinal erreicht und die Verbindungen über Lunville hergestellt habe.

München, 15. October. Die „Hoffmann'sche Correspondenz“ meldet: Der Verlust des bayerischen Heeres in der Schlacht am 10. October betrug annähernd 150, am 11. October 800 Mann. 25.000 mit großer Hartnäckigkeit kämpfenden Franzosen standen am 11. den bayerischen Truppen gegenüber.

Dresden, 14. October. Nach dem „Dresdener Journal“ wurde das Hauptquartier des Kronprinzen von Sachsen und der Maas-Armee von Grand-Tremblay nach Margency nahe bei St. Denis verlegt.

Brüssel, 13. October. „Etoile belge“ meldet gerüchtweise, das belgische Cabinet sei officiell benachrichtigt worden, daß die deutschen Armeen vorhabe, die nördlichen Festungen Frankreichs zu belagern, und daß in Folge dieser Benachrichtigung die belgische Militär-Behörde sich vorbereite, neue Observations-Truppen an unserer Südgrenze aufzustellen.

Brüssel, 15. October. Nach Berichten aus Tours nimmt die dortige Regierung in Folge der Einnahme von Orleans die Verlegung des Regierungssitzes nach einer südlicher gelegenen Stadt ernstlich in Erwägung. Der Abschluß einer neuen Anleihe wird als bevorstehend betrachtet. General Rehan hat sich lebhaft über die Mobilgarden beklagt, welche bei Annäherung des Feindes sofort die Flucht nach Orleans ergriffen, größtentheils ohne einen einzigen Schuß abzugeben. In der Bevölkerung herrscht große Mißstimmung über die Unthätigkeit der Garnison von Tours, die auch während des Kampfes bei Orleans auf der Höhe von 15.000 Mann belassen wurde.

Brüssel, 15. October. Das „Echo du Parlement“ erzählt aus Nancy vom 14. October: General Boher, erster Adjutant Bazaine's, habe Metz vor einigen Tagen verlassen und müsse schon in Versailles eingetroffen sein; er soll über die Capitulation von Metz unterhandeln.

Tours, 13. October. Officielle Nachrichten. Colmar 12. October. Vor Neu-Breisach nichts. Die Zahl der Belagerungstruppen wird auf 8000 geschätzt. Die Einschließung ist vollständig und streng. Zwei Corps, jedes 3000 Mann stark, mit Kanonen, durchziehen das Departement und brandschlagen unbarmherzig.

Lille, 12. October. Der Luftballon („weißer Bär“) ist mit dem Luftschiffer Farion bei Tournay gelandet, alle Depeschen befinden sich in gutem Zustande.

Bonneval, 12. October, Abends. Die Preußen ziehen sich auf Chateaudun, Truppen und Nationalgarde erwarten sie. Ein Telegramm aus Vernon vom 12. meldet, 3000 Preußen mit Artillerie und dem Commando des Prinzen Albert erwarten neue Truppen und beabsichtigen, in der Gegend Requisitionen vorzunehmen. Sie wollen sodann nach Rouen marschiren.

Neufchateau, 12. October. Aus der Umgegend von Metz wird gemeldet, daß Sonntag und Montag in der Richtung von Metz eine starke Kanonade vernommen wurde. Marschall Bazaine hat Samstag den 8ten October einen Ausfall gegen die preussischen Verschanzungen unternommen, wobei er dem Feinde 600 Ochsen und 500 Schafe abnahm. Die preussischen Soldaten, größtentheils aus Landwehr bestehend, sind in den Ortschaften um Metz herum einquartiert.

Ville, 13. October. General Bourbaki ist auf seiner Reise nach Tours hier durchgekommen.

Amiens, 12. October. Breteuil wurde nach lebhaftem Widerstande vom Feinde besetzt. Amiens ist bereit, den Feind energisch zu empfangen, die Nationalgardien sind entschlossen, ihre Pflicht zu thun.

Tours, 14. October. (Officiell.) Um die Verpflegung des Feindes zu verhindern und die Ernährung des Landes zu sichern, wird durch ein Decret die Ausfuhr jeglicher Art von allen Viehgattungen über alle Grenzen der Republik hinaus untersagt.

Marseille, 13. October. Durch Verfügung des Präfecten Esquiros wird die „Gazette du Midi“ bis auf Weiteres suspendirt. Ebenso wird die Congregation der Jesuiten aufgelöst und dieselben mit der Frist von drei Tagen ausgewiesen. Ihre Güter werden provisorisch sequestrirt. Canzio, der Schwiegersohn Garibaldi's, ist hier eingetroffen.

Eine Depesche des Ministeriums meldet, daß einige Eclaircours in der Umgegend von Maintenon erschienen, sich jedoch vor der Mobilgarde zurückzogen.

Nachrichten aus Metz melden, daß Bazaine häufige Ausfälle unternimmt. Bei einem derselben hat er den Feind aus seinen Stellungen geworfen, welcher bei dieser Affaire vier Cavallerie-Regimenter und 26 Bataillone verlor. 13 Regimenter (nicht mehr?) wurden von dem Fort Villeroy aufgerieben.

Tours, 14. October. Die Proclamation Gambetta's, mit welcher er den Sieg (!) der Pariser Besatzung den Einwohnern von Tours bekanntgibt, schließt mit den Worten: Der Feind weiß jetzt, was ein Volk vermag, welches entschlossen ist, seine Institutionen und seine Ehre zu retten. Gambetta fordert die Provinzen auf, ihre Schuldigkeit zu thun, wie Paris sie thut. Es lebe Paris! Es lebe Frankreich! Es lebe die Republik!

Tours, 14. October, Abends. Aus St. Quentin wird vom Gestrigen gemeldet: Die Preußen haben das Kanonenfeuer gegen Soissons eröffnet; sie halten zwei benachbarte Höhen besetzt. Der Platz ist aber in der Lage, Widerstand zu leisten.

Aus Neufchateau berichtet man von demselben Tage, daß der Feind, an 7000 Mann stark, in Epinal einrückte und mit 500 Mann Vord besetzte.

Von Eprenay wird vom 10. Abends gemeldet: Hier befinden sich 1500 kranke Preußen, von welchen durchschnittlich 15 per Tag sterben. — Die Preußen schreiben zahlreich vorgekommene Entgleisungen auf den Eisenbahnen der Böswilligkeit zu, ließen die Notabeln mehrerer Communen verhaften und legen den Gemeinden überall starke Requisitionen auf. In den Departements Aube und Marne ist die Bevölkerung zu einem energischen Widerstande entschlossen. Zahlreiche in den Wäldern versteckte Freischützen beunruhigen den Feind.

Tours, 15. October. Besançon, 14. October, Abends. Garibaldi ist heute Morgens hier angekommen und durch die Civil- und Militärbehörden, sowie von einer ungeheuren Menschenmenge empfangen worden.

Aus Troyes wird vom 14. d., Abends gemeldet: Ein mit fünf Säcken Depeschen in Paris aufgestiegener Ballon landete in gutem Zustande nächst Troyes.

Tours, 14. October, Morgens. General Bourbaki ist eingetroffen. Crémieux hat ihm sofort einen Besuch abgestattet. Bourbaki wurde von der Bevölkerung im Hofe der Präfectur mit Acclamation begrüßt.

Tours, 14. October. (Officiell.) Heute sind mit Proclamation folgende in Tours eingelangte, durch einen am 12. October von Paris abgegangenen Luftballon überbrachte Nachrichten affigirt.

„Die Nationalgarde wollte gegen den Feind rücken. Hier folgt das Bulletin über ihren ersten Sieg: Die Preußen sind auf der ganzen Gürtel-Linie aus den Positionen, die sie seit drei Wochen besetzt hielten, herausgeworfen worden. Im Norden in der Richtung von St. Denis sind sie über Stains, Pierrefitte und Dugny hinausgedrängt worden. Im Osten hat man ihnen Bobigny, Joinville, die Brücke von Creteil und das Plateau von Avron wieder abgenommen. Im Südwest ist ihnen Bas-Mendon und St. Cloud weggenommen worden.“

Tours, 15. October. Die Preußen begannen Soissons zu beschießen; sie rückten in Epinal und Vord ein.

London, 13. October. Die „Times“ veröffentlicht eine Depesche aus Versailles vom 12. October, wonach der Verlust der Deutschen bei Orleans 1000 Mann beträgt, der Verlust der Franzosen ist beträchtlich.

Burnside hatte mehrere Unterredungen mit Vismarck. Die Belagerer entwickeln große Thätigkeit.

London, 14. October. Die „Times“ meldet: Die Garnison von Montmedy machte am 11. October einen Ausfall. Die Franzosen nahmen die aus 61 Mann bestehende Besatzung von Stenay gefangen.

„Daily News“ meldet: Deserteure aus Metz zählten, Bazaine habe alle tauglichen Bürger in die Armee eingereiht. Die Garnison von Metz ist 100.000 Mann stark und leide an Dysenterie, Bronchitis und Stenobut.

London, 15. October. Die „Times“ macht folgenden Friedensvorschlag: Nach der Schleifung sämtlicher Elässer und Lothringer Festungen sollen England, Rußland und Oesterreich mit jedem der beiden Kriegführenden einzeln und collectiv einen Garantievertrag abschließen, dem eventuell Angegriffenen beizustehen, wofür der Angreifende nicht die Vermittlung der neutralen Mächte anrufen.

Tagesneuigkeiten.

— (Honorirung des Unterrichts in den an Gymnasien vertretenen freien Lehrgegenständen.) Nach den Paragraphen 5 und 6 der Ministerialverordnung vom 19. April d. J. hat für die an den Gymnasien vertretenen freien Lehrgegenstände die Entziehung eines besonderen Honorars für die am Unterrichte Theil nehmenden Schüler nur dann zu entfallen, beziehungsweise die Entlohnung der Lehrer durch Remunerationen aus dem Studienfonds einzutreten, wenn die betreffenden Fächer mit ministerieller Genehmigung gelehrt werden. Zum Belege dieser Voraussetzung bedarf es bei den im § 18 des Organisationsentwurfes für die österreichischen Gymnasien angeführten Gegenständen keiner speziellen Verfügung: für alle dort nicht angeführten Lehrgegenstände muß dagegen die ausdrückliche Genehmigung des Ministeriums für Cultus und Unterricht eingeholt werden, um die Anwendung der Paragraphen 5 und 6 der Verordnung vom 19. April d. J. auf dieselben herbeizuführen. Das Ausmaß der aus dem Studienfonds zu bewilligenden Remunerationen wird sich zwischen den Ziffern von 100 bis 525 fl. bewegen und zwar sind im Allgemeinen die minderen Ansätze von 100 bis 300 fl. für jene Lehrer (oder Supplenten) obligater Lehrgegenstände, die gleichzeitig noch einen freien Lehrgegenstand vortragen, die höheren Ansätze von 300 bis 525 fl. aber für die selbstständigen Nebenlehrer der nicht obligaten Lehrgegenstände, sofern der Unterricht in den letzteren wenigstens durch fünf Stunden per Woche erteilt wird, bestimmt.

— (Landwehr.) In einem Erlasse des Ministeriums für Landesverteidigung wurde mit Beziehung auf die Circularverordnungen vom 5. Mai und 28. Juni d. J. dem k. k. Landwehrcommando behufs Verständigung der unterstehenden Evidenzhaltungen eröffnet, wie es im Interesse der Bevölkerung und des Dienstes angezeigt erscheine, daß die Einholung der Nachweise über die Fortdauer jener Verhältnisse, aus welchen die zeitliche Befreiung oder Entlassung der der Landwehr zur Evidenzhaltung überwiesenen Wehrpflichtigen hervorgegangen ist, zur Zeit der Vornahme der Vorarbeiten zur Ausführung der regelmäßigen Stellung platzgreife, so daß hiedurch die Möglichkeit gegeben wird, jene Wehrpflichtigen der besagten Kategorie, insofern die ange deuteten Verhältnisse nicht mehr bestehen oder nicht rechtzeitig nachgewiesen wurden, der am bulanten Stellungscommission vorzustellen, und in Folge dessen nur die von dieser Commission Ausgebliebenen an eine ständige Stellungscommission zu weisen sein werden. Der Erlaß ist den politischen Landesstellen behufs Anweisung der politischen Behörden erster Instanz mitgeteilt worden.

— (Dem österreichischen patriotischen Hilfsverein in Wien) sind von der Freimaurer-Loge „Zur Verbrüderung“ in Dedenburg „als Re-sultat einer in letzter Zeit auch unter der dortigen Bevölkerung im Wege freiwilliger Subscription veranstalteten Sammlung“ 140 fl., ein Ducaten in Gold und ein Vereinsthaler in Silber zugekommen, um zur Hälfte zur Unterstützung deutscher, zur Hälfte zur Unterstützung französischer Krieger verwendet zu werden. Die erwähnte ungarische Loge sagt in ihrem Begleitschreiben, es sei noch nicht abzusehen, wann das fortwährende Blutvergießen zwischen zwei Culturnationen sein Ende finden werde. Wenn jedoch eines tröstlich sei bei allem Elend und Unglück, dem un-mittelbaren Gefolge desselben, so sei es gewiß die Wahrnehmung, wie mit dem Unwillen der Besseren gegen jeden Krieg überhaupt der Geist der Wohlthätigkeit sich in immer weiteren Kreisen Bahn breche. In diesem Sinne habe die Loge „Zur Verbrüderung“ an die Schwesterloge in Mann-heim schon früher einen Beitrag zur Unterstützung und Pflege der Verwundeten beider Nationen abgesendet und jetzt die neue Sammlung eingeleitet, deren Ergebnis sie dem patriotischen Hilfsverein im Hinblick „auf dessen erspriessliche und rühmlichst bekannte humanitäre Thätigkeit“ übergibt.

— (Windhose.) In Brinn richtete am Donnerstag eine Windhose beträchtliche Verheerungen an. Besonders stark wurde das Königin-Kloster in Alt-Brinn mitgenommen. Nicht nur die Einfriedung des Klosterplatzes wurde gänzlich demolirt, auch das Dach des Klostergebäudes wurde ganz, das Dach der Kirche theilweise abgedeckt. Sehr bedeutend ist auch die Zerstörung im Bahnhofe, der nach der Katastrophe voll Ziegeln, Schieferstücken und anderen Dachbestandtheilen lag. Kohlenwagen mit einer Belastung von 200 Centnern wurden in Bewegung gesetzt; ein unbeladener 120 Centner schwerer Wagen, welcher am Ende eines Geleises stand, wurde über die dort ungefähr 15 Zoll hoch aufgebogenen Schienen gehoben und noch auf

beiläufig zwei Wagenlängen darüber hinausgeschleudert. Ein anderer Wagen wurde gleichfalls aus dem Geleise gehoben und auf einen Kohlenwagen geschleudert, welcher zertrümmert wurde. Die Zahl der entwurzelten und abgebrochenen Bäume in den Gärten ist enorm. Auch viele Menschen wurden verletzt, ein Civilwachmann und ein Knabe erlitten Beinbrüche. Auch tragikomische Vorfälle ereigneten sich. In der Bäckergasse, welche im Centrum der Verheerung sich befand, hatten ein Handschuhmacher und eine Zwirnhändlerin ihre Auslagen mit den verschiedenartigsten Erzeugnissen. Der Orkan ersagte diese Auslagen und bis Abends mußte keiner der Eigenthümer, wo dieselben hingelangt waren. — In der Nähe des Klosterhofes wurde eine Frau vom Sturm emporgehoben, eine Strecke weit getragen und mit Wucht auf einen Mann geschleudert. Beide stürzten nieder und umklammerten sich, da sie in Gefahr geriethen, in den Mühlgraben gewälzt zu werden. Ein Mann, welcher unweit des Fensters in einem Hause der Bäckergasse saß, wurde durch das Hereinstürzen eines Ziegels, welcher die Fenster zerschmetterte, so erschreckt, daß er mit dem Sessel zu Boden stürzte, und sich ernstlich an der Hand beschädigte.

— (Den unnötigen Neugierigen.) Der Bürgermeister von Agram, H. A. Celus, veröffentlicht unterm 10. d. in den „Mor. Nov.“ folgende Erklärung: „Die Bewohner dieser Stadt haben sich in der verflochtenen Nacht beim Löschen des Brandes geradezu ausgezeichnet. So wie einerseits Jenen, die behilflich waren, um das Umsichgreifen des Feuers zu hindern, und deren namentliche Aufzählung für jetzt noch nicht möglich ist, hiemit im Namen der ganzen Stadt öffentlich der Dank ausgesprochen wird, ebenso fühle ich mich verpflichtet, jenen Vielen, die auf dem Schauplatze thatlos gestanden sind und sich weder durch Bitten, noch durch Zwangsmittel zur Hilfeleistung bewegen ließen, im Namen der Stadt volle Mißbilligung auszubringen. Solche Menschen werden aufgefordert, künftighin bei ähnlichen Unglücksfällen lieber zu Hause zu bleiben, um die Thätigen in ihrer Arbeit nicht zu stören. Für jetzt werden die Namen solcher unmenschlicher Müßiggänger verschwiegen.“

— (Das Erdbeben in Cosenza) vom 4. d. war von fürchterlichen Folgen begleitet. Trotz der für die gegenwärtige Jahreszeit ungewöhnlichen Kälte brachte alles in Cosenza die Nacht außer dem Hause zu, und man zählte wiederum 19 leichte Stöße. Auch die nächsten vier Tage dauerten sie, 7 bis 8 täglich, fort. Die Einwohner der Stadt leben zur Hälfte auf den Straßen und Plätzen, die Wohlhabenden in improvisirten Baracken, welche ihnen nur problematischen Schutz gewähren. Zum Glück ist noch kein Haus eingestürzt, beschädigt aber sind alle mehr oder weniger. Ebenso grauenhaft sind die Nachrichten aus der Umgegend von Cosenza. Nach amtlichen Berichten kamen so viele Personen um, daß es noch nicht möglich war, sie alle aus den Trümmern herauszuschaffen. In Longobucco kamen vier Versagleri um, während sie mit der Rettung Anderer beschäftigt waren. Mangone zählt 43, Longobucco 30, Figline 20, Santo Stefano 9, Cellara 8, Le Piane 5, Aprigliano 5, Celico 4, Rossano und Lazzaro je 2 Tode. Die Anzahl der oft schwer Verwundeten ist weit größer. Novella ist gänzlich zerstört, aber ohne Tode; 1050 Häuser sind innerhalb des Gebietes der Präfectur theils zerstört, theils beschädigt, und das Unheil wäre noch größer, wenn der erste Stoß nicht vor der Heimkehr der Leute vom Feld erfolgt wäre.

— (Die Kartätschenorgeln.) Als der Finder der in der jüngsten Zeit viel genannten bairischen Kugelspritzen oder, wie sie im Soldatenmunde heißen, Kartätschenorgeln, wird von der „Donau-Ztg.“ ein Niederbayer, der Gürtlersohn Joh. Feldl von Forstbarr, Landg. Osterhofen, bezeichnet. Er erlernte zuerst das Schmiedhandwerk in Gainsdorf, ging dann nach München in die Rathgeber'sche Wagenfabrik, und verwendete daselbst seine übrige Zeit und seine Ersparnisse für weitere Ausbildung im Zeichnen und in der Technik.

— (Englische und amerikanische Blätter) haben in diesem Kriege ungeheure Kosten und Mittel für die Zwecke der Berichterstattung aufgewendet; allen voraus thun es aber die „Times“ in dem Apparat, der ihrem berühmten Correspondenten, Dr. Russell, zu Gebote steht. Als die Schlacht bei Sedan begann, hatte Dr. Russell einen Boten nach Bouillon an den dort seiner Befehle harrenden Agenten der „Times“ gesendet, mit dem Auftrage, sofort Alles in Bereitschaft zu setzen. Als am anderen Morgen die Capitulation von Sedan abgeschlossen und Napoleon gefangen worden war, flog Dr. Russell in seinem leichten Feldwagen von Sedan nach Bouillon. Dort vertauschte er seinen Wagen mit einer schon bereit stehenden vier-spännigen Chaise und fort ging's nach Vibramont, wo ein Extrazug seiner harrete, welcher ihn in einer Stunde nach Brüssel brachte. Ein anderer Extrazug führte ihn von da nach Dover, wo abermals ein Extrazug bereit stand, um ihn wie im Fluge nach London zu bringen. Dort angelangt, fand Dr. Russell in seinem Bureau drei Stenographen bereit, um sofort, mit einander abwechselnd, seinen Bericht aufzunehmen, und im Zimmer auf und ab spazierend, dictirte er alle ihm noch so lebhaft vor Augen stehenden großen Scenen der letzten 24 Stunden.

— (Die Nachricht von der Verwundung Gambetta's) während seiner Lustreise nach Tours beschäftigt sich. Einer der Begleiter des französischen Ministers

